

Die Libelle

von © Christina Erbertz

Da hätte er ja viel später losgehen können, und bei seinem 3-D-Gigantosaurus fehlte bloß noch das Maul! Felix hatte den Bausatz gestern von seinem Vater bekommen, weil er so viel half, seit das Baby da war. Jetzt saß er seit sechs Minuten auf dem Boden der Kletterhalle und Carla klebte oben an der Wand, obwohl die Stunde längst vorüber war.

„Carla, jetzt komm runter!“, rief die Kletterlehrerin, die das Sicherheitsseil hielt, zu seiner siebenjährigen Schwester hinauf.

„Gleich, Frau Kreins!“, rief Carla gegen die Wand.

„Nein, jetzt! Dein Bruder wartet schon!“

Frau Kreins sah zu Felix hinüber und verdrehte die Augen. Er schaute weg, zu Clara, die wie ein Seidenaffe die Klettersteine nach oben huschte.

„Schluss, hab ich gesagt!“

„Jaja, Frau Kreins!“

„Nicht jaja! Wenn du nicht sofort ...“

„Noch bis zu dem grünen da!“

„Das reicht! Runter!“, brüllte die Lehrerin.

Carla zuckte die Schultern und ließ sich fallen. Erschrocken sprang Felix auf. Blitzartig zog Frau Kreins das Seil straff. Nach einem heftigen Ruck flogen ellenlange, dunkle Haare in die Luft und die Füße seiner Schwester baumelten nur wenige Zentimeter über dem Boden.

„So etwas machst du nicht noch einmal!“, schimpfte Frau Kreins, während sie Carla auf dem Boden absetzte. „Du springst nicht einfach so ab, verstanden? Sonst war´s das mit Klettern! Für immer!“

„Okay, Frau Kreins.“

Da hatte sie noch Glück gehabt, fand Felix, er hätte sie aus dem Verein geschmissen. Clara befreite sich von ihrer Kletterausrüstung und schlüpfte in ihre abgewetzten Ballerinas. Musste er seiner Mutter erzählen, dass Clara

einfach so abgesprungen war?, überlegte Felix.

„Kommst du?“ Carla hüpfte zum Ausgang. Hinten auf ihrem weißen T-Shirt stand in pinken Buchstaben „L.O.V.E.“ Dass sie freiwillig in so was herumlief!

Der Heimweg war natürlich ein Problem, nicht nur wegen der Hitze. Es gab keinen Gehweg neben der Schnellstraße, nur Gras. Felix wollte, dass Carla vor ihm herging, damit er sie im Blick hatte. Aber wie immer lief sie neben ihm, und das auch noch an der Straßenseite, bloß, um ihn zu ärgern.

„Jetzt geh auf der anderen Seite, sonst sag ich ´s Mama!“

„Ich bin doch kein Baby mehr.“

Felix wollte sie packen, Carla sprang weg und genau in diesem Moment raste ein Audi Q8 vorbei, der hupend einen Bogen um sie machte. Felix war so verschreckt, dass er kein Wort herausbekam. Carla lachte bloß.

„Ich hab Durst.“ Sie bog in Richtung des kleinen Hügels ab, der zum Spielplatz am See führte. „Lass uns zum Wasserclown.“

Erst jetzt merkte Felix, wie trocken sich sein Mund anfühlte.

Sie erreichten den knirschenden Spazierpfad mit den winzigen Kieseln, der um den Echternacher See führte. Links ging er zum kleinen Museum, das Felix liebte, und rechts zum Spielplatz, den Carla liebte.

Seine Schwester schubste das Tor zum Spielplatz auf und galoppierte zu der Clownsfigur, die in einer Ecke vom Zaun stand. Carla boxte auf den gelben Metall-Bauch und schon sprudelte Wasser aus dem roten Mund. Klar, dachte Felix, Carla wollte natürlich zuerst trinken! Dabei war er schon den ganzen Weg zur Kletterhalle hin gelaufen, bloß, um sie abzuholen!

Er stieß sie vom Clown weg. Carla fing sich mit den Armen ab, aber sie schrammte sich die Haut an den Unterarmen auf. Selber schuld, dachte Felix. Warum sollte er immer derjenige sein, der wartet?

„Trink du erst mal“, meinte Carla. „Ich hatte ja schon was beim Klettern.“

Felix presste seinen Handballen auf den Clownsbauch und trank, so viel er konnte. Er beschloss, seiner Mutter doch nichts von dem Absprung beim Klettern zu erzählen. Clara und er waren quitt, sie heulte ja nicht mal.

„Wollen wir noch kurz spielen?“, fragte er sie. Ihre Mutter musste sowieso das Abendessen kochen und das dauerte jetzt immer ewig, weil sie das Baby dabei halten musste. Sonst schrie es. Felix durfte die Kleine nicht mehr halten, seit sie ihm einmal auf die Küchenfliesen gefallen war.

„Lass uns lieber zum See“, meinte Carla. „Die Füße reinhalten.“

Er war einverstanden.

Sie verließen den Spielplatz und liefen den Pfad zum See hinauf. Viele Familien kamen ihnen entgegen, mit Decken und Taschen. Es war schon spät, stellte Felix fest, die wollten jetzt alle nach Hause zum Abendessen. Nach ein paar Minuten kamen sie an ihrer Lieblingsstelle an: Ein neuer Holzsteg, der über dichtes Schilf in den See führte. Carla streifte ihre Ballerinas ab und setzte sich. Ihre Beine waren zu kurz, sie musste mit dem Po weit nach vorne rutschen, um mit den Füßen ins Wasser zu gelangen. Felix sah lieber gar nicht hin. Er zog seine Trekking-Sandalen aus und glitt mit den Füßen vorsichtig ins Wasser, das genau richtig kalt war.

„Das war eine gute Idee, Carla.“

„Ich weiß.“

Sie starrten auf die dunkelblaue Wasseroberfläche, kreisrund war sie, kein Wunder, der See war künstlich angelegt. Weiter draußen entdeckte Felix ein Tretboot. Zwei Eltern fuhren ihren kleinen Sohn zum Ufer zurück. Felix schätzte ihn auf vier, allerhöchstens. Eine glitzernde, türkisfarbene Libelle surrte an seinem Gesicht vorbei und steuerte auf ein Wasserrosen-Blatt zu. „Guck mal.“ Felix zeigte auf das Insekt mit den fast durchsichtigen Flügeln. „Libellen können bis zu 50 km/h erreichen. Die fangen andere Insekten im Sturzflug. Vielleicht hat sie auf dem Blatt eins entdeckt.“

„Die macht doch keinen Sturzflug“, meinte Clara, ohne ihren Bruder anzusehen. „Die sucht sich bloß ein schönes Plätzchen zum Ausruhen.“

Felix stöhnte auf. Seine Schwester hatte wirklich keine Ahnung von Tieren. Im Zoo konnte sie nicht mal ein Lama von einem Alpaka unterscheiden! Er zog seine tropfenden Füße aus dem Wasser.

„Wir müssen nach Hause.“

„Jaja.“

„Nicht jaja. Jetzt!“

Felix stand auf. Carla blieb natürlich sitzen.

Da half nur Schuhe anziehen und gehen.

„Felix! Felix!“

Er ging weiter, da konnte seine Schwester schreien, wie sie wollte.

„Die ist reingefallen!“, hörte er Carla rufen.

„Wer?“, fragte Felix, ohne sich umzudrehen.

„Die Libelle! Die wollte sich ausruhen und jetzt ist sie im Wasser!“

„Kapierst du das endlich? Die wollte sich nicht ausruhen!“

Mist. Natürlich hatte er sich doch umgedreht. Carla zeigte aufs Wasser und sprang dabei wie ein verrückter Frosch auf und ab.

„Die ist wirklich reingefallen! Jetzt komm!“

Felix lief doch zu ihr hinüber.

Die schöne Libelle zappelte auf der Wasseroberfläche. Ihre dünnen Flügelchen glitzerten in der Sonne. Die Libelle hatte Angst, das wusste Felix. Tiere spürten, wenn sie in Lebensgefahr waren, sogar Insekten.

Er rannte zum Schilf hinter dem Steg und rupfte einen Stiel ab. Carla machte es ihm nach. Gemeinsam versuchten sie, die Libelle mit den dünnen Stängeln irgendwie an Land zu ziehen. Aber sie war viel zu weit weg.

„Wir brauchen was Größeres!“, schrie seine Schwester.

Sie fanden längere Stiele, aber auch die waren zu kurz. Felix warf sie auf den Holzsteg, suchte die Wiesen ab, fand einen dicken, langen Ast.

„Schnell, Felix!“ Clara klatschte in die Hände, als er mit dem riesigen Stock auf sie zuraste. „Die treibt raus!“

Felix versuchte mit seinem Stock nach dem Insekt zu angeln. Hätte er den doch zuerst gesucht, als die Libelle noch näher dran war, dann hätte er sie gleich gekriegt, dann wären ihr Flügel längst trocken und sie könnte fliegen!

„Mach was, Felix!“, schrie Carla. „Sonst stirbt die!“

Er versuchte, mit dem dicken Stock Wellen zu erzeugen, seitliche Wellen, die das Insekt zu ihnen hertreiben würden. Aber stattdessen zogen die

Wellen das arme Tierchen nur noch weiter in den See hinaus.

„Ich hab ´s. Wir mieten ein Tretboot“, schlug Carla vor. „Und holen sie raus.“

„Du spinnst!“, meinte Felix. „Wir haben gar kein Geld!“

„Das ist doch ein Notfall. Die geben uns das Boot umsonst.“

Felix antwortete nicht auf diesen Blödsinn, sondern erzeugte weitere, kräftigere Wellen, die geradewegs auf die Libelle zuschwappten.

„Spinnst du?“, schimpfte Carla. „Du treibst sie immer weiter raus!“

Felix machte trotzdem weiter, da konnte seine Schwester schreien, wie sie wollte. Erst als das Blatt die Libelle berührte, kapierte Clara endlich.

„Jetzt muss sie da nur noch draufklettern. Toll, Felix!“

Stolz zog ihr großer Bruder den Stock aus dem Wasser.

Mit angehaltenem Atem beobachteten sie, was die Libelle tun würde.

„Die ist vielleicht schon tot“, meinte Carla.

„Quatsch. Die Flügel bewegen sich doch noch.“

„Dann ist die doof. Die muss da doch bloß drauf.“

„So schnell geht das nicht“, erklärte ihr Felix. „Insekten haben ein winziges Gehirn. Die muss das so ... aus Instinkt machen.“

„Aha.“

Sie starrten weiter auf die Libelle, die kaum merklich ihre Flügel bewegte.

„Die macht das später“, sagte Carla. „Wollen wir mal weiter?“

Aber Felix musste unbedingt wissen, ob die Libelle es schaffen würde. Carla war sowieso nur langweilig. Sie hatte überhaupt keine Geduld. Trotzdem blieb sie mit ihm am Steg, bis die Libelle auf das Blatt krabbelte.

„Jetzt kann sie sich schön ausruhen. Komm, Felix.“

Carla marschierte voran. Felix folgte ihr erleichtert. Sie waren sicher schon 250 Meter um den See gelaufen, da stoppte seine Schwester.

„Ich hab meine Schuhe vergessen.“

„Oh, Mann“, stöhnte Felix.

„Du hast es ja auch nicht gemerkt.“

„Das sind doch deine Schuhe!“

„Ich renn ´ schnell zurück“, sagte Carla. „Du kannst ja hier warten.“

Ungeduldig sah Felix seiner Schwester hinterher, wie sie hinter dem Schilf

verschwand. Nach ungefähr dreieinhalb Minuten kehrte sie in ihren Ballerinas zurück und blieb mit einem merkwürdigen Blick vor ihm stehen.

„Ist was?“, fragte Felix seine Schwester.

„Felix, die Libelle ... Die ist wieder ins Wasser gefallen.“

„Was? Sag das doch gleich!“

„Wir müssen doch nach Hause.“

Felix raste trotzdem zurück zum Steg. Er hörte, wie Carla ihm auf dem Kiesweg folgte.

Sie trieb wirklich im Wasser, die Libelle.

„Warum hast du ihr nicht geholfen, Carla?“

„Ich? Allein? Wie denn?“

Felix schnappte sich seinen langen Ast und versuchte ein weiteres Mal, das Blatt zur Libelle zu manövrieren, aber diesmal trieben sie in unterschiedliche Richtungen ab, das Blatt und die Libelle.

Er rupfte so viel Schilf aus, wie er konnte und warf es so nah wie möglich an die Libelle heran, damit sie darauf klettern konnte.

„Lass das“, meinte Carla. „Wenn du sie triffst, ist sie tot.“

„Ja, und du? Du stehst bloß rum!“ Felix spürte, wie ihm Tränen in die Augen schossen. „Du machst nichts! Ich muss alles allein machen!“

Carla betrachtete ihn, wie sie es immer tat, wenn Felix ihr eine schwierige Frage stellte. Dann schleuderte sie ihre Ballerinas über den Holzsteg, zog ihr „L.O.V.E.“-T-Shirt über den Kopf, streifte ihre Leggings ab und sprang in Unterhosen in den See.

Entsetzt starrte Felix auf die dunkle Oberfläche, unter der seine Schwester verschwunden war. Er musste etwas tun. Carla hatte erst letzte Woche ihr Seepferdchen gemacht, genau wie er, obwohl alle anderen es in der vierten Klasse längst hatten. Felix hasste Schwimmen. Er hasste auch die glitschigen Algen im Echternacher See. Noch mehr hasste Felix, dass er nicht hineinsprang und seine Schwester rettete.

Warum kam sie denn nicht wieder hoch?

Suchend blickte er um sich, aber da war niemand, kein Jugendlicher, kein

Erwachsener, nicht mal ein Kind. Und Felix schaffte es nicht, hinein zu springen! Er blieb stehen. Warum blieb er denn stehen?

Da tauchte seine kleine Schwester auf, erst ihre dunklen Haare, dann ihr Gesicht. Sie schnappte nach Luft und paddelte wie ein junger Hund zu der schon halb ertrunkenen Libelle hin. Als Carla das Insekt erreichte, hob sie es mit dem Handrücken aus dem Wasser heraus und japste:

„Ich hab sie! Ich hab sie!“

„Okay! Komm zurück, Carla!“

Er kniete sich an die Kante des Stegs, um seine Schwester die Libelle so schnell wie möglich abzunehmen. Sie paddelte mit nur einem Arm zurück, geriet dabei unter Wasser und blubberte Worte, die Felix nicht verstand.

„Schwimm richtig! Ist doch egal jetzt, die Libelle! Komm zurück!“

Carla war ganz abgetaucht, nur ihr Handrücken mit der Libelle darauf ragte noch aus dem Wasser, bis auch er tiefer sank und nur noch die Flügel der Libelle zu sehen waren. Dann, endlich!, konnte Felix Carlas Hand greifen. Ohne auf die Libelle zu achten, zog er seine Schwester aus dem See.

Sie ließen sich auf den Steg plumpsen und stützten sich keuchend mit den Händen ab. Auf Carlas Handrücken saß, reglos, die Libelle, wie festgeklebt.

„Lebt die noch?“, fragte ihn seine Schwester mit bibbernden Lippen.

Sachte nahm Felix ihr die Libelle ab. Ohne ihre nasse Unterhose auszuziehen, zwängte sich Carla im Sitzen in ihr T-Shirt und die Leggings. Wortlos betrachteten sie dann gemeinsam die Libelle. Sie bewegte ein paar Mal die Flügel, als wollte sie ausprobieren, ob alles noch funktionierte. Ein paar Sekunden später flog die Libelle weg, über den Echternacher See. Carla stand auf. „Also, wenn die wieder reinfällt, ist sie jetzt aber selber schuld.“ Sie schnappte sich ihre Ballerinas und trippelte über den Steg. Felix folgte ihr.

An der Schnellstraße marschierte Carla im Gras vor ihm her. Ihre roten Leggings waren am Po ganz dunkel, weil die nasse Unterhose durchdrückte. Später, als sie in ihre Hauseinfahrt einbogen, war alles getrocknet.